

Lernen sichtbar machen aus psychologischer Perspektive

Zur deutschsprachigen Ausgabe von „Visible Learning and the Science of How We Learn“

John Hattie hat mit seinem Buch „Visible Learning“, erstmals 2009 auf Englisch erschienen, einen Begriff und einen neuen Ansatz des Unterrichtens geprägt, der seitdem in der pädagogischen Fachwelt Karriere macht. Wir haben diesen Begriff mit *Lernen sichtbar machen* übersetzt, um zu betonen, dass es um pädagogisches *Handeln* geht. Die von uns besorgte deutschsprachige Ausgabe von *Lernen sichtbar machen* ist auf große Resonanz gestoßen. Dies zeigt sich an den hunderten von Fach- und Zeitungsartikeln, Veranstaltungen und Tagungen, die sich mit *Lernen sichtbar machen* auseinandersetzen. Zu Recht, so kann man heute schon resümieren, setzt John Hattie einen Meilenstein der empirischen Bildungsforschung, und sein Name wird bereits im Sinn eines Klassikers verwendet, obschon er sicherlich noch nicht ein Klassiker ist.

In unseren Vorworten zu *Lernen sichtbar machen*, dem Forschungsbericht (Erstauflage 2013), und zu *Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen*, dem didaktischen Lehrbuch (Erstauflage 2014), haben wir versucht, die Besonderheiten dieses Ansatzes für den erziehungswissenschaftlichen Diskurs hervorzuheben. Ebenso haben wir darauf hingewiesen, dass es wichtige Begrenzungen von John Hatties Werk gibt, die beachtet werden müssen, wenn es um die praktischen Konsequenzen für das Bildungssystem, die Schule und den Unterricht geht. Eine zugleich konstruktive wie kritische Auseinandersetzung mit den Berechnungen, Interpretationen und Schlussfolgerungen der Veröffentlichungen ist hierfür unverzichtbar. Und vielleicht ist diese sogar der größte Gewinn, der aus diesen Büchern gezogen werden kann: Es wird wieder über Unterricht gesprochen – über das Lernen genauso wie über das Lehren!

Im Ansatz des *Lernen sichtbar machen* wird zum einen der Stellenwert betont, den empirische Belege über die Erfolge des Lernens und Lehrens einnehmen: Den Unterricht „mit den Augen der Schülerinnen und Schüler sehen“ ist eine zentrale Aufforderung in den beiden Büchern. Lehrende müssen sich also in die Perspektive der Lernenden hineinversetzen und nach „Daten“ suchen, die nachweisen, dass Lernen stattgefunden hat, und Lehren erfolgreich war. Zum anderen wird im Ansatz des *Lernen sichtbar machen* die Aufforderung betont, im Unterricht verstärkt zusammenzuarbeiten. Dies betrifft sowohl das wirkmächtige „Kooperative Lernen**“ als auch die Kooperation der Lehrpersonen bei Planung und Umsetzung des Unterrichts – die dabei selbst zu kooperativ Lernenden werden.

Vor diesem Hintergrund erscheinen Versuche, John Hatties Werk – sei es wegen statistischer Fehler, fraglicher Zuordnungen einzelner Studien oder der (von ihm selbst immer wieder betonten) Begrenzungen – insgesamt diskreditieren zu wollen, im Interesse guten Unterrichts und erfolgreichen Lernens inakzeptabel: Allein deswegen, weil sie die Kernaussagen von John Hattie verkennen oder sogar verkennen wollen. In diese Richtung weiterzugehen, macht aus unserer Sicht wenig Sinn. Es bringt auch die über die Ursprünge von „Visible Learning“ hinausweisende pädagogische Diskussion nicht voran, sondern verharrt in einer Endlosschleife der Beschäftigung mit Seinesgleichen, ohne Wirkung in die Praxis.

Das von John Hattie gemeinsam mit Gregory Yates verfasste Buch „Visible Learning and the Science of how we Learn“ (Originalausgabe 2014) will für die Praxis des Lehrens

VIII Wolfgang Beywl und Klaus Zierer

und Lernens nützliche Hinweise geben. Die beiden Autoren stellen zentrale Befunde der psychologischen Forschung zusammen, die die Thesen aus *Lernen sichtbar machen* belegen und stützen. Es werden Wirkmechanismen dargelegt, die zu erklären vermögen, weshalb Lernen sowohl auf der individuellen als auch auf der interpersonellen Ebene eher gelingt oder misslingt, und welche Folgerungen für die pädagogische Praxis zu ziehen sind.

Das Buch richtet sich primär an (angehende) Lehrpersonen auf allen Stufen, von der frühen Bildung über die schulische bis zur hochschulischen Bildung und Weiterbildung. Aber auch Eltern von Schülerinnen und Schülern und erwachsene Lernende können profitieren, indem sie sich vergewissern, was uns die Wissenschaft aktuell über erfolversprechendes Lernen sagen kann. Wünschenswert wäre, wenn gerade Heranwachsende das eine oder andere Kapitel lesen würden, doch ist dies eventuell eine unrealistische Vorstellung.

Wie Hattie und Yates in ihrem Vorwort betonen, sind die 31 kurzen und in sich geschlossenen Kapitel so geschrieben, dass sie auch nebenbei, außerhalb eines konzentrierten Studiums, gelesen werden können. Sie sollen auch für Personen ohne vertieftes psychologisches Fachwissen verständlich sein. Die Kapitel beginnen meist mit einem kurzen Satz. Er enthält manchmal eine Provokation „Warum mögen Schülerinnen und Schüler die Institution Schule nicht?“ oder versetzt die Leserin bzw. den Leser in eine Alltagssituation: „Stellen Sie sich vor, Sie kommen in einer fremden Stadt im Ausland an und müssen in Ihrem Hotel einchecken.“ Der Lauftext ist durch anregende Zwischenüberschriften gegliedert, enthält Kästen mit Zusammenfassungen oder interessanten Forschungsergebnissen.

Wir haben uns bei der deutschen Übersetzung und Überarbeitung bemüht, diese Leichtigkeit zu erhalten. Dabei ergab sich eine Reihe von Herausforderungen:

Erstens mussten wir einmal mehr in intensive sprachliche Diskussionen eintreten, weil wir feststellten, dass die Wissenschaftssprachen in Englisch und Deutsch – trotz einer zunehmenden Internationalisierung – nicht immer kompatibel sind. Ein häufig vorkommendes Beispiel ist das Wort „skills“. Wir haben es meist mit „Fertigkeiten“ übersetzt, teils auch mit „Fähigkeiten“ (für das es auch das Wort „abilities“ gibt) oder mit „Fertigkeiten und Fähigkeiten“. Hingegen haben wir in aller Regel weder „skills“ noch „abilities“ mit „Kompetenz“ übersetzt, einem in der deutschsprachigen Pädagogik aktuell verbreiteten Fachwort zur Bezeichnung eines ganz ähnlichen Sachverhalts. Dieses kommt als „competence“ gerade vier- oder fünfmal im Original vor. Im Sinn einer guten Lesbarkeit haben wir – wenn immer vertretbar – fachwissenschaftliche Fremdwörter durch deutsche Fachwörter ersetzt. Fachwörter sind – wenn nicht bereits im übersetzten Glossar des Buchanhangs erläutert – im Online-Glossar auf der Begleitwebsite www.lernensichtbar-machen.net definiert (vgl. dazu die Hinweise im Abkürzungsverzeichnis auf Seite X). Das Buch-Glossar wurde stark überarbeitet. Die Erläuterungen sind gemäß der Regeln der Terminologielehre verfasst. Teilweise sind unvollständige Definitionen ergänzt worden, meist unter Rückgriff auf Textstellen aus den vorangehenden 31 Kapiteln.

Zweitens stellten wir gelegentlich Unstimmigkeiten in der Darstellung der Originalausgabe fest, die wir für die deutschsprachige Ausgabe korrigiert haben. Wie schon bei den beiden vorangegangenen Büchern haben wir dies in enger Zusammenarbeit mit John Hattie gemacht und hoffen, mit der vorliegenden eine annähernd fehlerfreie Fassung vorlegen zu können.

Drittens haben wir eine Reihe von didaktischen Eingriffen vorgenommen, um den an Weiterführendem interessierten Leserinnen und Lesern den Zugang zu erleichtern. So haben wir kapitelweise jeweils mit hochgestellten Endnotenzeichen diejenigen Textstellen ausgezeichnet, die mit den Literaturangaben am Schluss des Kapitels verbunden sind. Um

den Bezug zu den in *Lernen sichtbar machen* (Hattie 2013/2015) erklärten Einflussfaktoren* auf das Lernen herzustellen, haben wir diese im Text mit einem Doppelstern** markiert (diese sind auch auf der Begleitwebsite www.lernensichtbarmachen.net nachlesbar). Bei übersetzten Fachbegriffen haben wir oft die englischen Originalterme in Hochkommata und runde Klammern eingeschlossen nachgestellt, damit überprüfbar wird, ob der Begriffsinhalt durch die Übersetzung gut getroffen ist, und damit die Recherche im (englischsprachigen) Internet erleichtert wird.

Viertens haben wir lange Sätze zerlegt und dafür Umstellungen vorgenommen, Bezüge zwischen den Sätzen wenn nötig verstärkt und Substantivierungen wenn immer möglich vermieden. Reime und Phrasen – wie z. B. in Tabelle 09 – haben wir eingedeutscht. Die im Englischen unproblematische Genus-Frage haben wir dieses Mal folgendermaßen gelöst: wenn möglich durch gender-neutrale Bezeichnungen (Forschende), wenn nicht störend, dann doppelt (Schülerinnen und Schüler), sonst mit einem generischen Maskulinum (Novizen), gelegentlich aber auch einem generisch genutzten Femininum, analog dem im englischen Text immer wieder eingestreuten „she“. Der Genusgebrauch ist wie viele andere Fragen in der Pädagogik (die nach dem Sinn von Schulnoten, Tagesschulen, Sitzenbleiben u. v. a. m.) emotional hoch besetzt und wird wie auch diese – trotz teils eindeutiger Forschungslage – wohl nie in einen allgemeinen gesellschaftlichen Konsens münden.

Unvollkommenheit scheint fester Bestandteil des pädagogischen Handelns zu sein, und gilt auch für unsere Übersetzung: Trotz bis zu einem Dutzend Überarbeitungsgängen ist der Text sicher weit entfernt davon, einen Übersetzungspreis zu erhalten. Werktreue und Genauigkeit haben oft Vorrang erhalten, so z. B. bei der Zeitenwahl, wo wir häufig in der (aus unserer Sicht trägen) Vergangenheitsform geblieben sind: Hattie und Yates betonen damit, dass die berichteten Forschungsergebnisse in der Vergangenheit gewonnen worden sind, und erinnern uns daran, dass sich die gezogenen Folgerungen durch zukünftige Forschung verändern könnten.

Damit übergeben wir die von uns besorgte deutschsprachige Ausgabe *Lernen sichtbar machen aus psychologischer Perspektive* den interessierten Leserinnen und Lesern des Werkes von John Hattie. Wir laden Sie ein, mit uns in den Dialog zu treten, um den Ort der Bildung, nämlich den Unterricht, der in der Verantwortung der Lehrperson liegt, weiter zu professionalisieren. Insofern sind wir über Feedback jeglicher Art dankbar und verweisen auf unsere Projekt-Homepage www.lernensichtbarmachen.net.

Dank gilt an dieser Stelle erneut unseren Hochschulen und unseren Teams. An der Pädagogischen Hochschule FHNW sind an Übersetzung bzw. Begleitwebsite beteiligt: Etelvina Clara Fernández, Helena Follmer, Brigitte Götz, Stefan Lohri und Fabian Steiner. An der Universität Oldenburg wirken mit: Stephan Wernke und Edna Mareille Fröhlich. Dem Schlusslektorat haben sich angenommen: Hanne Bestvater, Henning Beywl, Claudia Düнки und Philipp Schmid. Einmal mehr haben sich alle in die Herausforderung der Übersetzung und Überarbeitung mit all ihrer Energie eingebracht und eine hervorragende Kooperation geliefert. Die Förderung der Stiftung Mercator Schweiz ermöglicht den Ausbau und Betrieb der Begleitwebsite. Zudem möchten wir Herrn Rainer Schneider, Geschäftsführer des Schneider Verlages, für die nun seit mehreren Jahren professionelle Verlegung der deutschsprachigen Ausgaben der Werke von John Hattie danken.

Brugg und Oldenburg/Augsburg

Wolfgang Beywl und Klaus Zierer